

Michael Pleister

SPD und Digitalisierung

– eine kritische Verlautbarung –

Die SPD redet, wenn das einmal so anthropomorph ausgedrückt werden darf, – und Folgendes gilt für andere Parteien im Wesentlichen auch – in den relevanten politischen, insbesondere publikumswirksamen Diskussionen, wie sie sich in den gängigen elektronischen Medien präsentieren und dabei, wenn auch nicht ausschließlich, so doch aber häufig auf Wählerakquisition ausgerichtet sind, über Digitalisierung zumeist in einer, so möchte man sagen, naiv-gesellschaftsstabilisierenden statt intellektuell-sozialkritischen Weise.

Dagegen sei mit skeptischen Worten in Zuspitzung, zudem in aller Kürze konstatiert: Digitalisierung = technologische Optimierung gesellschaftlicher Strukturen, „gesellschaftlichen Funktionierens“ statt Optimierung gesellschaftspolitischen Wirkens auf dem Hintergrund sozialkritischen Bewusstseins ...

Schließlich mit Bezug auf Schule und Bildung: Digitalisierung = Lenkung von Bewusstsein und Aufmerksamkeit auf das Denken in technologischen Kategorien statt verstärkt auf Fachspezifisches, auf Gesellschaftskritik und Mitmenschlichkeit im Kontext humanistischer Bildung ...

So weit in Abbrüchen, dazu in Ergänzung:

Ein Entwurf gesellschaftlicher Entwicklung, bestimmt, beeinflusst und entscheidend geprägt durch die Wirkungsmechanismen und Prinzipien der Selbstlernfähigkeit sowie der Selbstorganisation moderner Algorithmen, vereinfacht gesagt, der Selbstorganisation technologischer Prozesse, genau das dürfte sich als zuvörderst neokonservativ erweisen: Gesellschaftliche Strukturen sowie Mechanismen bleiben erhalten, gewinnen lediglich an technologisch-organisatorischer Optimierung, und zwar in dieser Einseitig-

keit so lange, wie die hier in Rede stehende Digitalisierung nicht dezidiert in ein sozialkritisches Bezugsfeld integriert und damit letztlich – man denke an künstliche Intelligenz in ihrer Unermesslichkeit - begrenzt wird.

Um es „spaßeshalber“ noch einmal anders, zugegebenermaßen in einem dritten Anlauf zu versuchen, und man verzeihe inhaltliche Wiederholung sowie Komplexität der Darlegung: Digitalisierung in einem eher naiven Verständnis, wie es den Gesellschaftsmitgliedern im Allgemeinen geläufig ist und über die gängigen Informations- und Kommunikationsmedien zumeist verbreitet wird, läuft, wenn vielleicht auch nicht ausschließlich, so doch aber im Wesentlichen auf eine Stabilisierung sowie Optimierung gesellschaftlicher Existenz-, Ausdrucks- und Kommunikationsformen, kurzum: gesellschaftlicher Zustände oder - vielleicht noch besser gesagt - auf die Optimierung gesellschaftlicher Funktionalitäten hinaus, und das bei erheblichem, möglicherweise unverantwortlichem(!) Energieverbrauch, bedeutet aber – jedenfalls derzeit und wahrscheinlich absehbar - nicht gleichzeitig, sozusagen automatisch eine Veränderung gesellschaftlicher Strukturen im Hinblick auf sozialpolitisch emanzipatorische(!) Zielsetzungen, die den Markenkern der SPD ausmachen sollten. Den Vertretern der Sozialdemokratie und nicht nur ihnen dürfte dieser an sich einfache Zusammenhang vermutlich, wenn nicht mit Sicherheit bewusst sein. Er wäre gleichwohl in öffentlichen Verlautbarungen nach Möglichkeit stärker noch in den politischen Horizont weiterer interessierter Gesellschaftsmitglieder zu rücken, überhaupt in seiner „Diskurstauglichkeit“ unter Beweis zu stellen.

Die viel beschworene Digitalisierung mag ein Beispiel dafür abgeben, wie die publikumswirksamen Begrifflichkeiten „Modernisierung“, „Modernität“, „Erneuerung“, „Zukunftsorientierung“ u. Ä. sich in ihrem technokratischen Zuschnitt als sozialpolitisch-progressiv weitgehend entkernt, vielmehr als systemstabilisierend und infolgedessen einem neokonservativen Zugriff gegenüber als kaum widerstandsfähig, im Gegenteil sich einem solchen Zugriff gegenüber augenscheinlich als konform und affin erweisen dürften. Auch die Politiker, die innerhalb der CDU dem wirtschaftsliberalen wie auch konservativen Flügel zuzuordnen sind, schreiben sich nach der für sie verlorenen Bundestagswahl von 2021 im